

# Sport im Fokus der Integrations- und Migrationspolitik

4

Sport ist eine Betätigung, die einen grossen Teil der Schweizer Bevölkerung begeistert. Das Bekenntnis, Sport zu treiben, ist in der heutigen Gesellschaft Zeichen von Jugendlichkeit und Dynamik. Sportlichkeit steht für Fitness, wachen Geist und flexibles Handeln – alles Eigenschaften, die für das Bestehen in einer immer stärker auf Produktivität, Flexibilität und Mobilität ausgerichteten Gesellschaft verlangt werden.

## Identitätsbildung in der Sportlandschaft Schweiz

Sportliche Betätigung markiert allerdings mehr als individuelle Leistungsfähigkeit. Sport leistet einen nicht zu unterschätzenden Beitrag an unsere Volkswirtschaft, Sport steht für «Völkerverbindung», Sport fördert die Gesundheit. In Tausenden von Vereinen wird Sport betrieben, Fitnesszentren und Wellness-Oasen sind Stätten der physischen Ertüchtigung und Erholung. Dass Sport jedoch mehr kann, als Körper und Geist zu stärken, zeigt Bundesrat *Moritz Leuenberger* am Beispiel des Hornussens. Dessen Regeln bringen es mit sich, dass «Eigensinn und Vielfalt» der schweizerischen Gesellschaft sozusagen im Spiel selbst abgebildet werden. Jeder Spieler muss beide Seiten einnehmen, die Sache somit auch aus dem anderen Blickwinkel betrachten – eine Fähigkeit, die in einer Demokratie beherrscht werden muss. Wie Sport zu Gemeinsinn und Identitätsbildung beiträgt, belegen auch *Christophe Jaccoud* und *Dominique Malatesta* mit Blick auf jugendliche Skaters und Snowboarders, die sich ausserhalb der traditionellen Wettkampflinien bewegen. Identitätsbildung geschieht hier über das gemeinsame Erleben im Kollektiv.

Ein Blick in die Geschichte schält zwei unterschiedliche Facetten des sportlichen Selbstverständnisses der Schweiz heraus – und zwar anhand von Sportarten, die von Fremden in unser Land eingeführt wurden. *Barbara Katona Beaussacq* beschreibt, wie asiatische Kampfsportarten sich zunächst nur zögerlich etablieren konnten, da sie dem Zusammengehörigkeitsgefühl und dem Aufbau der gemeinsamen Wehrhaftigkeit, wie er im Volkssport Turnen gepflegt wurde, zu widersprechen schienen. Die Bezwingung der Berge durch britische Romantiker und Sportbegeisterte andererseits legte den Fokus auf die Schönheit und Wildheit der Natur. *Neil Forsyth* zeichnet die Entwicklung nach, die den Grundstein für den Alpinismus in der Schweiz bildete.

## Im Sport eine Heimat finden

Die Portraits erfolgreicher Sportlerinnen und Sportler ausländischer Herkunft zeigen auf, dass eine sportliche Karriere ein Weg sein kann, sich in einem neuen gesellschaftlichen Umfeld zu beweisen. Die Geschichten von *Maryam Yusuf Jamal*, *Trésor Quidome*, *Azem Maksutaj* und *Permi Jhooti* könnten unterschiedlicher nicht sein. Und doch haben sie etwas Gemeinsames: Alle haben durch viel Einsatz, hartes Training und eiserne Disziplin für sportliche, aber auch gesellschaftliche Anerkennung gekämpft. Dass diese Anerkennung nicht «gratis» zu haben ist, mussten viele von ihnen schmerzlich erfahren, so auch *Maryam Yusuf Jamal*, die gerne für ihre Exilheimat Schweiz als Spitzenathletin gelaufen wäre, jedoch wegen fehlender Voraussetzungen die schweizerische Staatsbürgerschaft nicht erhielt. Sie gewann 2007 die Goldmedaille an der Weltmeisterschaft für Bahrain.

Einbürgerungen und Zulassungen für Sportlerinnen und Sportler unterliegen einer relativ rigiden Praxis, selbst wenn die Erteilung von Bewilligungen für spezialisierte Kräfte, zu welchen Sportler gerechnet werden, prioritär behandelt wird. *Pascale Steiner* hat diesbezüglich die Praxis des Bundesamts für Migration unter die Lupe genommen. Kommen Profi-Sportler in den Genuss einer Aufenthalts- und Arbeitsbewilligung, bedeutet dies jedoch noch lange nicht, dass ihnen ein Platz in unserer Gesellschaft eingeräumt wird. *Raffaele Poli* legt anhand der Nachwuchsförderung im Fussball dar, dass der Import von Spielertalenten etwa aus Afrika vornehmlich einer Kosten-Nutzen-Logik unterliegt.

## Integration durch Sport?

Alle scheinen sich einig zu sein: Sportliche Betätigung fördert Integration, sei es, dass man in einem Club trainiert, sei es, dass man mit der Nachbarin joggen geht, sei es, dass man regelmässig ein Fitness-Studio besucht, wie der begeisterte Bericht von *Mónica S. Dulcic Ferraris* nahe legt. *Jürgen Baur*, der das deutsche Programm «Integration durch Sport» wissenschaftlich begleitet, macht jedoch darauf aufmerksam, dass ganz spezifische Voraussetzungen erfüllt sein müssen, soll die Losung «Integration durch Sport» nicht beim Credo bleiben. Auch *Michel Koebel*, der die Situation für Frankreich analysiert, steht der «Integrationskraft Sport» kritisch gegenüber. Und *Annelies Debrunner*, die Sportvereine unter dem Blickwinkel ehrenamtlicher Tätigkeit untersucht hat, empfiehlt, den Anschubfaktoren für Integration in Zukunft ein grösseres Augenmerk zu schenken und den tatsächlichen Möglichkeiten Rechnung zu tragen. Auch im Gespräch mit *Hasan Kanber*, *Robert Schmuki* und *Bruno Schöb* wird deutlich, dass Sport kein Allheilmittel im Integrationsprozess sein kann. Allerdings, und hier stimmen die drei überein: Sport sei ein «wunderbares Vehikel», um solche Prozesse zu unterstützen. Dieser Überzeugung ist auch das Bundesamt für Sport, welches ein Kompetenzzentrum Integration und Sport aufbaut. *Anton Lehmann* skizziert die geplanten Aktivitäten des Kompetenzzentrums, dem ab 2009 namhafte finanzielle Beiträge zur Verfügung stehen werden.

Ansätze, Begegnung durch Bewegung zu fördern, werden von *Jenny Pieth* und *Matthias Grabherr* vorgestellt. Sie haben ein Handbuch erstellt, welches im Unterricht Hilfe bieten kann. Vor dem Hintergrund, dass der Sportunterricht bezüglich der Integrationsthematik verschiedentlich in die Schlagzeilen geraten ist, insbesondere, wenn es um Dispense junger Migrantinnen ging, kann dies ein nützliches Hilfsmittel sein. *Judith Wyttenbach*, die aus grundrechtlicher Perspektive die Frage der Dispense analysiert, fragt sich, ob das Bundesgericht den Schwimmunterrichtsfall von 1993 heute anders beurteilen würde. Sie empfiehlt für die Praxis im Alltag – auch im Hinblick

auf die nicht immer einfache Position der Mädchen aus Migrationsfamilien – die komplexen Zusammenhänge umfassend abzuwägen. *Esther Lehnert*, die sich mit der spezifischen Situation von sportbegeisterten jungen Fussballerinnen befasst, folgert aus ihren Überlegungen, dass gerade junge Migrantinnen in ihren Aktivitäten vermehrt unterstützt und gefördert werden müssten.

Integrationsförderung durch oder im Sport kann sehr unterschiedliche Aspekte betreffen. Allerdings sind sich Sportfachleute und Trainerinnen bewusst: In einer pluralistischen Gesellschaft müssen Anstrengungen unternommen werden, damit Integrationsprozesse gelingen können. *Roberto Schneider* und *Monika Eicke* beschreiben zwei Projekte, die sich die Aus- und Weiterbildung von Sporttrainern im Bereich der interkulturellen Kommunikation zum Ziel gesetzt haben. Doch auch die Seite der Konsumenten von Sport verdient besondere Beachtung. *Roger Besson* und *Raffaele Poli* schildern, wie auch unter Fans Barrieren nach nationaler Zugehörigkeit bestehen. Zur Vermeidung rassistischen Verhaltens setzen Projekte wie etwa «Gemeinsam gegen Rassismus» seines Gründers *Urs Frieden* auf eine Reihe von konkreten Interventionen. *David Zimmermann*, der Koordinator Fanbetreuung der Euro 08, gibt Hinweise, wie Fairness und Toleranz zum Tragen kommen können. Das Bundesamt für Polizei, das sich dem Sicherheitsaspekt widmet, wird – so sein Sprecher *Guido Balmer* – auf die «3-D-Philosophie» setzen, um gewalttätiges Handeln zu verhindern. Im Hinblick auf Euro 08 ist allerdings noch ein anderer Gesichtspunkt nicht zu vernachlässigen. *Doro Winkler* macht auf die Kampagne gegen Frauenhandel aufmerksam, ein leider nach wie vor düsteres Kapitel der aktuellen Migrationsgeschichte.

## Bezauberung durch Sport

Sport baut Brücken, Sport fordert heraus, Sport verursacht Schmerz und Freude, Sport beflügelt und bezaubert, Sport verbindet und trennt. Die literarischen Beiträge in dieser Ausgabe verdeutlichen dies: *Ödön von Horváth* lädt mit seinen «Sportmärchen» zu einem augenzwinkernden Umgang mit Sport ein. *Philippe Dubath* beschreibt in seiner Liebeserklärung an den Fussball, wie dieser ihm zu Heimatgefühlen in der Fremde verholfen hat. Die Photographien von *Daniel Käsermann* schliesslich illustrieren auf eindrückliche Weise das Thema: Sport lässt niemanden kalt – ob einheimischer oder ausländischer Herkunft. Oder: Wer ist hier der Ausländer?

*Simone Prodoliet ist Ethnologin und Geschäftsführerin der Eidgenössischen Kommission für Migrationsfragen EKM.*